

Kurz gefasst

Konjunktur hat sich vom Ukraine-Konflikt entkoppelt

Vor Kurzem hat sich der überfallartige Angriff Russlands auf die Ukraine erstmals ge­jährt. Nachdem die rasche Erholung von der Coronarezession und die Lieferkettenprobleme kombiniert mit der international expansiven Geld- und Fiskalpolitik bereits inflationstreibende Wirkungen hatten, haben die Angebotsverknappungen bei Energie- und Agrarrohstoffen sowie anderen Ressourcen, ausgelöst durch den Ukraine-Krieg, die Situation noch weiter verschärft.

Europa war wegen der grösseren Abhängigkeit von russischen (und ukrainischen) Ressourcen stärker von den vom Ukraine-Krieg ausgelösten wirtschaftlichen Schocks betroffen als andere Regionen. Gemäss einer aktuellen EZB-Untersuchung waren die damit verknüpften Verteuerungen bei Energie und Nahrungsmitteln für mehr als zwei Drittel der Euro-Raum-Inflationsrate von 8,4 Prozent im Jahr 2022 verantwortlich. Der Energiebereich war dabei für den grossen Teil direkt verantwortlich, hatte aber auch indirekten Einfluss: Die Teuerung im Nahrungsmittelbereich wurde nicht nur getrieben von den knappen Agrarrohstoffen, sondern indirekt auch von den Energiepreisen, da Nahrungsmittel in der Regel sehr energieintensiv produziert werden.

Die Teuerung bei den Nahrungsmitteln ist momentan immer noch der stärkste Inflationstreiber im Euro- und auch im Frankenraum. Frühindikatoren wie die Erzeugerpreise oder Preise für Nahrungsmittelrohstoffe sind seit Mitte 2022 aber weiterhin rückläufig. Dementsprechend ist eine weitere Beruhigung der Inflationssituation erwartbar, auch wenn eine noch stärkere Eskalation der Lage im Ukraine-Krieg ein anhaltendes Inflations- und Konjunkturrisiko darstellt.

Die Konjunktur des Euroraums hat sich in den letzten Monaten vom Kriegsgeschehen zusehends abgekoppelt und ist besser durch das letzte Jahr gekommen als zunächst prognostiziert. Europa hat also angesichts der grossen Herausforderungen eine Resilienz gezeigt, welche nicht unbedingt zu erwarten war so kurz nach der Coronarezession im ersten Halbjahr 2020. Auch die Schweiz ist konjunkturell weitgehend verschont geblieben von den Kriegswirren und hatte 2022 mit +2,1 Prozent gemäss neuesten Seco-Schätzungen ein historisch überdurchschnittliches reales BIP-Wachstum zu verzeichnen. Die Inflation stieg im Frankenraum mit rund 3 Prozent zwar auf ein im langjährigen Durchschnitt eher hohes Niveau, blieb im internationalen Vergleich jedoch tief.

Liechtensteins Konjunktur ist ebenfalls relativ robust durch die internationalen Verwerfungen der letzten zwölf Monate gekommen. Das reale BIP dürfte sich nach ersten Schätzungen gegenüber dem sehr guten Jahr 2021 zwar etwas reduziert haben, vollzog in der Quartalsbetrachtung, über das Jahr 2022 gesehen, jedoch eine stabile Seitwärtsbewegung.



Andreas Brunhart
Ökonom am
Liechtenstein-Institut